



Groß – klein?

Warum ohne Demut das Leben nicht gelingen kann

von William MacDonald

Stolz ist die Wurzel aller Sünde. Es fing im Himmel an, als der gut aussehende Luzifer seinen Schöpfer und Gott zu entthronen suchte. Von Stolz aufgeblasen verfiel er dem Gericht (1. Timothees 3,6). Christopher Marlowe sprach von „emporstrebendem Stolz und Unverschämtheit, um derentwillen Gott Luzifer aus dem Himmel hinausgeworfen hat“. Die Folgen wollte er nun nicht allein tragen, sondern andere mit hineinziehen. So verführte er Adam und Eva zur Sünde, und der Stolz ging in die menschlichen Gene ein. Das traurige Ergebnis davon ist, dass jeder von uns genügend davon besitzt, um eine ganze Flotte zu versenken.

J. Oswald Sanders nannte Stolz eine Vergötterung des Ichs. „Es denkt höher von sich, als es sollte. Es beansprucht die Ehre für sich, die allein Gott gehört.“

Jede getreue Darstellung des Herrn Jesus muss ihn als den Einzigsten offenbaren, der sanftmütig und von Herzen demütig ist. Das Wort sanftmütig beinhaltet den Gedanken des Zerbrochenseins. Es wird auch benutzt, um ein junges Pferd zu beschreiben, das sich mit dem Zaumzeug abgefunden hat und geduldig weitergeht, den Kopf auf und ab bewegend, die Augen vorwärts gerichtet.

Unser sanftmütiger Herr fordert uns auf, sein Joch auf uns zu nehmen und zu lernen, so zu sein wie er. Dies bedeutet die Annahme seines Willens ohne Murren. Selbst wenn widrige Umstände über unser Leben hereinbrechen, werden wir fähig sein zu sagen: „Ja, ... denn so war es wohlgefällig vor dir.“

Jesu Demut zeigt sich bereits in seiner Geburt im Stall, wo er nichts von der Herrlichkeit dieser Welt hatte. Er war

demütig in seinem Leben, ohne eine Spur von Stolz oder Überheblichkeit. Er schaute nicht überlegen auf andere herab. Seine Demut wurde am deutlichsten, als „... *er sich selbst erniedrigte und gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz*“ (Philipper 2,8).

Es ist gut für uns, wenn wir unsere Größe richtig einschätzen. Als George Washington einmal dabei angetroffen wurde, eine niedrige Arbeit zu erledigen, sagte ein Freund zu ihm: „Herr General, Sie sind ein zu großer Mann, um das zu tun.“ „Nein, das bin ich nicht“, antwortete er, „ich habe genau die richtige Größe dafür.“

„Wahre Demut besteht nicht so sehr darin, schlecht von uns selbst zu denken, als vielmehr darin, überhaupt nicht an uns zu denken. Ich bin zu schlecht, um es wert zu sein, an mich zu denken; was ich möchte, ist, mich selbst zu vergessen und zu Gott aufzuschauen, der tatsächlich so würdig ist, dass ich all meine Gedanken auf ihn verwende“ (William Kelly).

Isaac Newton war einer der brilliantesten Denker seiner Zeit, und er war eines der offensichtlichsten Genies, die unsere Spezies je hervorgebracht hat. Doch Newton sagte von sich selbst: „Ich weiß nicht, wie ich der Welt erscheinen mag, aber mir selbst erscheine ich wie ein Junge, der am Meer spielt und sich selbst beschäftigt und sich manchmal freut, dass er einen glatteren Kieselstein oder eine schönere Muschel als gewöhnlich gefunden hat, während der große Ozean der Wahrheit unentdeckt vor ihm liegt.“ Vergleichen wir das mit Oscar Wildes Aussage am Zoll von New York: „Ich habe nichts zu verzollen als nur mein Genie.“

F.B. Meyer sagte von Dwight L. Moody: „Moody ist ein Mann, der scheinbar nie von sich selbst gehört hat.“ Kein Wunder, dass Gott ihn so wunderbar gebraucht hat!

Ein früherer Keswick-Redner sagte: „Es gibt nichts, was Gott nicht tun kann, wenn wir mit unseren Händen nicht nach dem Ruhm greifen.“ Ein anderer Prediger sagte: „Es ist in Ordnung, wenn Leute dich loben, solange du das Lob an Gott weiterreichst und dir nichts darauf einbildest.“

Es ist Stolz, der Scharen von Menschen davon abhält, Christus zu bekennen, und der sie somit in die ewige Verdammnis führt. Es ist Stolz, der es Christen so schwer macht, sich zu entschuldigen, wenn sie jemanden beleidigt haben. Es ist Stolz, der es Gott unmöglich macht, uns zu benutzen. Das Fließen geistlicher Kraft und das geistliche Zeugnis werden dadurch blockiert. Andererseits können wir nie zu unbedeutend sein, um von Gott gebraucht zu werden.

J.N. Darby sagte: „O welche Freude, nichts zu haben und nichts zu sein, nichts zu sehen als nur einen lebendigen Christus in Herrlichkeit und sich um nichts anderes zu kümmern als um seine Interessen hier auf der Erde.“

Robert Chapman, der seinen Stolz als seine ihn fortwährend umstrickende Sünde erkannte, verließ Wohlstand und Stellung in der Gesellschaft und zog in ein Elendsviertel. Er bekannte: „Mein Stolz ist nie darüber hinweggekommen.“

Gegen den Stolz müssen wir entschieden angehen. William Law schrieb: „Stolz muss in dir sterben, sonst kann nichts Himmlisches in dir leben. ... Betrachte den Stolz nicht einfach als einen schlechten Wesenszug oder die Demut nur als ganz nette Tugend. Das eine ist vollkommen höllisch und das andere vollkommen himmlisch.“

Der Diener eines deutschen Kaisers sagte: „Ich muss zugeben, dass mein Herr ziemlich eingebildet war. Immer wollte er im Mittelpunkt stehen. Wenn er zu einer Kindertaufe ging, wollte er das Baby sein. Wenn er zu einer Hochzeit ging, wollte er der Bräutigam sein. Wenn er zu einer Beerdigung ging, wollte er die Leiche sein.“

Rabbi Simeone Ben Jochai sagte: „Wenn es in der Welt nur zwei gerechte Menschen gäbe, dann wären die beiden mein Sohn und ich. Gäbe es nur einen, dann wäre ich es.“

Im Gegensatz dazu sagte F.B. Meyer von sich selbst: „Ich bin nur ein gewöhnlicher Mann. Ich habe keine besonderen Gaben. Ich bin kein Redner, kein Gelehrter, kein tiefgründiger Denker. Wenn ich etwas für Christus und meine Generation getan habe, dann deshalb, weil ich mich vollkommen Jesus Christus hingegeben und dann versucht habe, zu tun, was immer er von mir wollte.“ Das sollte der Wunsch des Gläubigen sein:

Wir sollten versuchen, namenlos durchs Leben zu gehen. Tatsächlich haben wir nichts, worauf wir stolz sein könnten.

„Der Anfang der Größe ist, klein zu sein; zunehmende Größe ist, geringer zu sein; und die Vollendung der Größe ist, nichts zu sein.“ Darby betonte diesen Punkt besonders. Er sagte: „Wahre Größe ist, ungesehen zu dienen und unbeachtet zu arbeiten.“

Ich sah einmal das Bild einer attraktiven jungen Frau, die vor ihrer Spiegelkommode saß. Ein königlich großer Spiegel gab ihren Glanz wieder. Die Kommode war voller Döschen mit Hautpflegemitteln, Parfümfläschchen und Utensilien der Schönheitsbranche. Aber wenn man das Bild genauer betrachtete, schien es zu verblassen und die Form eines Totenschädels trat in den Vordergrund.

Es ist gut, wenn wir uns folgende Verse vor Augen halten, die unseren Stolz brechen:

„*Ein Mensch kann nichts empfangen, es sei ihm denn vom Himmel gegeben*“ (Johannes 3,27). „... *denn getrennt von mir, könnt ihr nichts tun*“ (Johannes 15,5c). „*So ist weder der pflanzt, etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt*“ (1. Korinther 3,7). „*Was aber hast du, das du nicht empfangen hast?*“ (1. Korinther 4,7).

WER GROß SEIN WILL, DER DIENE STILL.

WER HOCH HINAUFWILL, STEIG HINUNTER.

DOCH KANN MAN GEH'N SO TIEF MAN WILL,

DER HÖCHSTE STAND EINST NOCH DARUNTER.

(Charles Wesley)



Aus: *Seiner Spur folgen – Anleitung zur Jüngerschaft*, CLV Bielefeld